

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darassalam  
30. Okt. 1907.

Erscheint  
Mittwochs  
u. Sonnabend

## Abonnementspreis

für Darassalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einfr. Porto 7 Rupees, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einfr. Porto 2) direkt von der Hauptredaktion Darassalam bezogen 9 Mark, 3) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 23/24 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einfr. Porto jährlich 16 Rupees oder 20 Mark oder 1 L.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

für die gewöhnliche Zeitspalt 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rupees oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 23/24. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungssätze Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang IX.

No. 63.

## Eisenbahnpolitische Grundsätze für die Kolonie.

Nahezu alle afrikanischen Eisenbahnen mit sehr wenigen Ausnahmen haben bereits von der Eröffnung an oder innerhalb sehr kurzer Frist nachher mindestens ihre eigenen Betriebsausgaben einschließlich der Unterhaltung zu decken vermocht; eine größere Anzahl hatte von vornherein eine Rente. Die Wirkungen von Eisenbahnen sind überall geweilt:

a) Eine erhebliche Erhöhung des Import- und Exporthandels und damit eine entsprechende Steigerung der Zolleinnahmen auf Grund einer erhöhten Produktions- und Konsumsfähigkeit besonders auch der Eingeborenenbevölkerung und einer Ausdehnung der Handelsbeziehungen.

b) Erhöhung der Steuerkraft überhaupt; wesentliche Sicherung der Verwaltung und damit eine Steigerung der den Eingeborenen auferlegten Kopf-, Hütten-, Wege- oder Arbeitersteuer. Die Steigerung der Einnahmequellen aus a und b hat fast in allen Fällen dazu hingewirkt, die finanzielle Last für Verzinsung und Tilgung der für den Eisenbahnbau aufgewendeten Summen mehr als auszugleichen, so daß sich die Gesamtfinanzen der Kolonien durch den Eisenbahnbau nicht verschlechtert, vielfach aber erheblich verbessert haben.

c) Eine friedliche Ausdehnung der zivilen Gewalt, wo solche noch nicht bestanden hat, die Eindämmung von Aufstandsbewegungen beziehungsweise deren vollständige Verhinderung und damit eine große Ersparnis in den Ausgaben für Feldzüge und Expeditionen.

d) Durch den Bau von Eisenbahnen ist die sanitäre Hebung der Eingeborenen durch Vermeidung von Seuchen und ihre Erhaltung durch Vermeidung von Hungersnöten und die Verhinderung der zerstörenden Einflüsse von Naturgewalten nahezu überall ermöglicht worden.

e) Der Eisenbahnbau schafft Arbeitsgelegenheit für die Eingeborenen und ist ein geeignetes Mittel, sie zur Tätigkeit heranzuziehen, indem durch Eröffnung von Eisenbahnlinien das im tropischen Afrika übliche Transportmittel der Trägerkarawanen entbehrlich wird. Dadurch wird eine außerordentliche Anzahl von kräftigen Arbeitern für die anderweitige Entwicklung der Kolonien gewonnen. Die erleichterte Zufuhr von Lebensmitteln und die Erhöhung des Wertes ihrer Produktion sichern den Eingeborenen eine verbesserte Lebenshaltung. Der Einzug der Kultur wird erleichtert. Es werden nicht nur den in den Schutzgebieten ansässigen Weißen bessere Lebensbedingungen geschaffen, ihnen die Gründung bzw. Überführung einer Familie erleichtert, das heißt die Ansiedlungstätigkeit in den dafür geeigneten Gebieten ermöglicht, sondern es wird auch das Eindringen europäischer Kultur bei den Eingeborenen wesentlich gefördert, das Werk der Missionare von einem großen Teil seiner Gefahren entkleidet und in seiner Leistung erhöht. Schließlich wird auch der staatlichen Ordnung, wie bereits angeführt, durch eine Verbesserung und Erleichterung der Rechtspflege ein stärkerer Boden gegeben.

f) Hinsichtlich des Eigentums kann festgestellt werden, daß der Privatbesitz von Kolonialbahnen sich nicht bewährt, da diese in einem noch in der Erschließung befindlichen Lande nicht allein kommerziellen Rücksichten dienlich gemacht werden, sondern neben diesen Aufgaben noch der Befestigung der Staatshoheit im allgemeinen, d. h. öffentlich-rechtlichen Zwecken und des Wohles der Ansiedler und Eingeborenen unabhängig von dem kommerziellen Ergebnis, ebenso wie schließlich strategischen Zwecken zu dienen bestimmt sind. Daher haben es fast alle Kolonisationsstaaten für richtig befunden, Bahnen für Rechnung der Kolonien zu erbauen bzw. in deren Besitz überzuleiten und für deren Entwicklung und Gedeihen die Kolonien selbst verantwortlich zu machen.

g) Die Finanzierung der meisten Kolonialbahnen erfolgt durch Anleihen, deren Unterbringung mit oder ohne Garantien des Mutterlandes zu einem den heimatischen Zinsfuß nicht wesentlich überschreitenden Betrag zu gelingen pflegt. Voraussetzung für dieses Vorgehen ist eine entsprechende Selbstständigkeit der betreffenden Kolonien, welche die Übernahme der aus dem Bau der Bahn sich ergebenden finanziellen Belastung und Garantien ermöglicht. Dem entspricht aber auch das Bestimmungs- oder Mitbestimmungsrecht der Kolonien über die zu wählenden Trassen, die Unternehmungsart und die Tarife.

h) Unabhängig von der Frage des Besitzes ist die Frage nach der zweckmäßigen Art des Betriebs zu lösen.

Die Überlassung des Betriebes an Privatunternehmungen unter staatlicher Hoheit und Tarifkontrolle ist dort und auf eine bestimmte Zeit angezeigt, wo infolge eines geringen Netzes der Ersatz und die Ergänzung des Personals auf Schwierigkeiten stößt.

i) Hinsichtlich der technischen Konstruktion ist festzustellen, daß Hauptbahnen, besonders solche, für welche die Aussicht besteht, daß sie mit dem Netz von Nachbarkolonien eventuell verbunden werden können, trotz der entstehenden Mehrkosten von vornherein in der afrikanischen Spurweite von 1 m bzw. 1,067 gebaut werden sollten, während für Zweigbahnen und Bahnen lokaler Bedeutung Schmalspurbahnen gewöhnlich dem Bedürfnis nicht nur genügen, sondern dasselbe auch auf lange Zukunft hinaus zu decken vermögen. Für gewisse, besonders reiche Bezirke kommen sogar Kleinbahnnetze selbst mit tierischer Zugkraft, wo solche gedeihen kann, in Frage. Selbst in sehr schwierigen Geländeverhältnissen Afrikas können Eisenbahnen zu Breisen gebaut werden, welche deren Rentabilität nicht ausschließen. Die durchschnittlichen Aufwendungen Deutschlands für den Kilometer Eisenbahn bleiben unter dem Mittel.

## Ein eigenartiger Brief.

Aus der britisch-indischen Provinz Assam wird dem „B. L.“ ein Brief geschrieben, welcher sehr zum Nachdenken anregt.

Teilweise könnte es ein „Brief aus Darassalam oder Deutsch-Ostafrika“ sein.

Es steht da zu lesen:

Hier herrscht Tag und Nacht eine furchtbare Hitze zwischen 110 und 120 Grad. Leute, die seit 20 Jahren hier leben, erinnern sich nicht, jemals unter einer solchen Temperatur gelitten zu haben. Auf einem der benachbarten Teegärten sind von 600 Kulis 480 krank — ein unangenehmer Zustand! Dazu alltäglich Berichte über neue Anreihen. Das letzte Bravourstück der Indier ist, europäische Reisende mit Schmutz und Steinen in den Eisenbahnzügen zu bombardieren. Die Waggons haben eine lange Reihe großer Fenster, die natürlich nachts offen bleiben. An dunklen Stationen oder an Stellen, die der Zug langsam passieren muß, versammeln sich unsere schwarzen Brüder und bombardieren mit südländischer Verbe die ahnungslosen Reisenden. Infolgedessen kann man nur noch mit geladenem Gewehr reisen. Diese und andere tagtäglichen Angriffe auf Europäer sind das Ergebnis einer Spannung zwischen Eingeborenen und ihren Herrschern, deren Ursache in mancherlei Dingen zu suchen ist. Einmal haben die Beamten viel zu große Distrikte zu kontrollieren. Alle Unterbeamten sind Eingeborene, und was dieses Gefindel im Namen der Regierung vollführt, ist unbeschreiblich. Hierdurch wird diese natürlich im Lande diskreditiert und der Haß gegen die Beherrschenden genährt.

Andererseits ist die persönliche Fühlung mit den Eingeborenen durch Heirat der Beamten mit englischen Frauen der Fluch des Landes — und durch die verhältnismäßig kurze Fahrt zwischen England und Indien, die einen beständigen Wechsel der Beamten herbeiführt, verloren gegangen. Der Beamte, der mit seiner oder mit seinen indischen Frauen sein ganzes Leben hier zubrachte, existiert nicht mehr. Heute existiert nur noch ein solcher, der die Jahre zwischen seinem Urlaub zählt und der eine Frau mitgebracht hat, die von all den engen englischen Anschauungen in betreff der Religion und der Moral beherrscht wird, eine Frau, die Indien aus den Fenstern der semi-detached Villa der Londoner Vorstadt Brighton anschaut und kritisiert. Ist der Beamte wohlhabend, so scheidet er in der heißen Zeit diese ihm und England teuer zu stehen kommende Ehehälfte nach Simla, wo sie klatzt, flüchtet und intrigiert, und, ungeschickt wie sie ist, hierdurch nicht selten die Entlassung ihres Mannes verursacht. Ist der Beamte nicht begütert, so hat er ein nervöses, quängelndes Weib in seinem Bungalow, die die Diener quält, täglich neue Beschwerden hat und so allmählich auf die Ansichten ihres Mannes hinsichtlich der Behandlung der Eingeborenen schädigend einwirkt. Eine derartige Frau ist eine Plage für Indien und ein Stein des Anstoßes für England.

Nebenbei verachtet der Indier die Frau, und unsere Ritterdienste für weiße Frauen erscheinen ihm unbegreiflich. Diese Verachtung pflanzt sich natürlich auf den, der sie übt, auf den Gemahl fort. Wenn beispielsweise früher der Beamte im Dorfe sein Zelt aufschlug und von seinen Dienern umgeben, auf das Sorgfältigste

bedient, gehätschelt, seine Mahlzeit verzehrte, so beugten sich die Nyots ehrfurchtsvoll vor dem Sahib, der auf ihre Klagen hörte und ihre Ansichten und Wünsche verstand, da er in ihr Leben durch seine eingehende Kenntnis gründlich eingeführt war. Heute kommen Mann und englische Frau ins Dorf geritten. Letztere führt dem Dorfsältesten gegenüber meist das große Wort, was diese hassen. Dann kommt die Mahlzeit, und die Frau setzt sich mit dem Manne an denselben Tisch. Staunend sehen die Nyots diese „Schamlosigkeit.“ Steht doch bei ihnen die Frau mit abgewandtem Gesicht, während der Mann isst.

Ein weiterer Mißstand ist der fortwährende Wechsel von Beamten. Ganz abgesehen davon, daß der Eingeborene, wenn er sich einmal an „seinen Sahib“ gewöhnt hat, einen Wechsel in dessen Person unangenehm empfindet, liegt es auf der Hand, daß es unpraktisch und unerprücklich, einen Mann auf drei Jahre in einen Distrikt zu schicken, um ihn, sobald er Land und Leute kennt, fortzuholen und auf Urlaub oder in eine ihm ganz fremde Gegend zu senden. Was Beamte, die lange Zeit in einem Distrikte leben, für Einfluß gewinnen können, zeigen die beiden folgenden Beispiele. John Needham, der voriges Jahr den Dienst verließ und 15 Jahre politischer Agent an der Nordgrenze war, hielt mit fünfzig eingeborenen Polizisten eine Grenze von 700 Meilen (englische) in Zucht. Die Grenze war von den wildesten Bergvölkern Garos, Mischmir, Arbors bewohnt. Er heiratete eine Mischmi und war der Schrecken und der Segen des zirka 35,000 englische Quadratmeilen umfassenden Landes. Ebenso hielt sein Nachfolger Williamson acht Jahre lang mit hundert Polizisten 200,000 Nagas, die berühmtesten Kopfköpfe, in den Bergen in Ordnung. Er hielt sich eine Nagafrau und wußte mit den Anschauungen und Gewohnheiten der Leute Bescheid.

Ein weiterer Fehler ist mit der Einführung der englischen Erziehung begangen, die absolut nicht für das Land paßt. Dieser Fehler ist aber nicht zu vergleichen mit dem größeren der Aufspaltung englischer Justizverhältnisse auf die indischen Begriffe von Rechtsprechung. Die Geschworenen- und Appellationsgerichte sind das Zweckwidrigste, was man sich für Indien denken kann. Seit Tausenden von Jahren ist der Eingeborene an den Rechtspruch an Ort und Stelle von seinem Dorfsältesten, Kastensältesten, Zemindar oder Sahib gewöhnt gewesen und hat sich deren Spruch unbedingt unterworfen. Diese Götter, an die er glaubte und respektierte, kann er heute, wenn er Lust und Geld hat, einstecken lassen, denn falsche Zeugnisse, mit denen er diese Autoritäten, seine ehemaligen Richter, belasten kann, sind billig und um fünfundsiebzig Pfennig schon käuflich. Alle diese neuen Gerichtsinstitutionen, dazu die Rechtsanwältel, sind für den schlauen Indier ebensoviele Mittel, sich der Gerechtigkeit zu entziehen und seinem Beherrschern ein Schnippchen zu schlagen. Sie scheinen einen Kulturfortschritt zu bedeuten, schlagen aber der Landesfitt ins Gesicht und entfremden das Volk den britischen Beherrschern.

Das ist so in Assam. Aber auch in vielen Teilen bei uns ebenso. Und sollte nicht so sein.

## Berichterstatter-Latein.

Die Journalistenserie, welche sich dem Reisegefolge des Herrn Dernburg anschließen durfte, wird nun bald den letzten der ihr in Auftrag gegebenen Artikel über Deutsch-Ostafrika ihrer widerhaarigen Feder abgerungen haben.

Es muß wirklich harte Arbeit gewesen sein, wenigsten für einige von ihnen. Aber wenn die Quantität der Reise-Eindrücke nicht für die der Heimat versprochene Zeilenzahl ausreichte, so hätte man doch nicht den Humor verlieren, also lieber nach Dernburgs Muster arbeiten sollen — ja vielleicht auch den „ostafrikanischen Küstenbummel“ von Koko nachempfinden können. Das wäre immer noch besser gewesen als Galle und Wahrheits-Entstellung.

Neulich wurden an dieser Stelle einige vollwichtige Unrichtigkeiten widerlegt, welche ein Berichterstatter in die Spalten der Deutschen Tageszeitung hereinzubringen gewußt hatte.

Heute sei ein weiterer mit verzweifelter Feder zusammen getrahter Artikel wiedergegeben, welcher die Methode erklären soll, die ostafrikanische Pflanze — nach Auffassung von Herrn Konrad Alberti — anzuwenden, wenn sie sich erholen wollen. Alberti entwirft folgendes Stimmungsbild:

„Im „Deutschen Kaiser“ in Tanga ging's hoch her. Von den Höhen Usambaras, aus den Steppen des Bangani waren mehrere Pflanzler zusammengekommen, die ihre Geschäfte nach Tanga führten: starke, bärtige Männer in verschoffenem Schaf. Das war ein Begrüßen, Händeschütteln, Zutrinken! Monatlang hatten diese Leute in der Verlassenheit ihrer Anlagen gefessen, die unverheirateten kaum ein weißes Gesicht gesehen, und jetzt unter ihresgleichen, mit den eben aus Europa gekommenen Hotelgästen beisammen sitzend, fühlten sie sich wie befreit, für einige Tage wenigstens von der Eintönigkeit ihrer Arbeit. Flasche auf Flasche ward entlockt — gemeinsam ward getrunken, gespeist, gesungen. . . Die Gesichter wurden röter, die in den Bergen, im Busch zurückgehaltene Lebenskraft verlangt nach irgend welcher Betätigung. Man würfelt, man redet sich in die Hitze, man spielt Karten, man trinkt von neuem. Aber all dies ist noch nicht genug, die Nerven dieser riesenstarken Männer, einmal erregt, verlangen energischere Bewegung. Man tritt zum Ringkampf an, man wirft sich hin und her, man wälzt sich am Boden. Die festen Möbel erregen die Aufmerksamkeit! man probiert an ihnen die seit Wochen aufgespeicherte Kraft: lautes Schreien, übermütiges Pochen — und unter wildem Krachen fliegen die schweren Bombayfessel, die Tische aus eisenhartem Wundholz in Trümmer. Der Wirt steht schmunzelnd dabei: er weiß, alles das ist nicht so böse gemeint und er wird reichlich entschädigt. Gläser und Keller, Flaschen und Töpfe folgen dem Holz und splintern in Atome, indes der ausgelassene Kreis bei jedem neuen Krach in gelbes Gesicht ausbricht. So geht es die ganze Nacht durch, Besen, Durcheinanderschreien, Ringkämpfe, Möbelvernichtung: die Negerboys stehen stumm im Hintergrund und reißen die Lippen auf.“

Solches Amüsement kostet natürlich ein hübsches Stück Geld. Aber die Herren haben's ja.

Wenn Herr Deunburg noch mehr solcher harmloser Schwärzer bei sich hat, wie diesen Herrn Alberti, kann man vielleicht noch manchen „harmlosen“ Scherz erfahren.

Mit solchen „Thatsachen“ quittiert Herr Alberti über die Gastfreundschaft der Kolonie.

Er klettert auf die bekannteste und verhängnisvollste Leimrute, welche für den Journalisten in den Tropen existiert, den Klüftenlaich, und lebt daran rettungslos fest. Und hat er schließlich draußen konstataren können, daß die hiesigen Europäer sich absolut nicht von denen in der Heimat dadurch unterscheiden, daß ihnen der Alkohol fremd ist, so präsentiert er sich zum mindesten als ein naturgetreues Ebenbild jenes bekannten Engländer, welcher in sein Tagebuch schrieb, die Pariser hätten alle rote Haare, weil er während seines kurzen Aufenthalts nur einen Menschen, einen Kellner, gesehen hatte, dessen natürlicher Kopfschmuck die rote Farbe zeigte.

Ein Gutes aber hat diese Albertische Schilderung. Nach Bekümmern derselben, welcher Entstellung und Ueberreibung an der Stirne steht, wird man zu Hause leicht den Glauben an die Objektivität und Nichtigkeit seiner vielleicht sachlicher erscheinenden anderen Arbeiten über unsere Kolonie verlieren.

## Aus der Kolonie.

### Ausbruch einer ruhrartigen Seuche im Bezirk Kilimatinde.

Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die Militärstation Kilimatinde im Einvernehmen mit

den Bezirksämtern Mpapua, Tabora und Muanja als polizeiliche Maßregel zur Bekämpfung einer im dortigen Bezirk aufgetretenen ruhrartigen Seuche der Kinder angeordnet, daß bis auf Weiteres für den Viehverkehr durch den Bezirk Kilimatinde nur freigegeben werden die Straßen:

- 1.) Tabora—Kungu—Kilimatinde—Mpapua,
- 2.) Muanja—Mkalama—Dua Ng'ori—Kondoa—Zrangit.

Die Straße Muanja—Ussure—Dua Ng'ori wurde gesperrt. Außerdem wurde verfügt, daß Händlervieh nur innerhalb eines 500 m. breiten Streifens zu beiden Seiten der freigegebenen Straßen weiden darf.

### Aus Morogoro.

Wie bereits neulich gemeldet, hat Herr Bezirksamtmann Lambrecht eine vierwöchentliche Bezirksreise angetreten. Er marschierte, wie uns jetzt berichtet wird, zuerst nach dem Ngeta-Fluß und dann nach dem Vidunda-Gebiet.

### Von dem Glimmerabbau in den Muguru-Bergen.

Die Bergwerksbesitzer Prusse und Naaf haben sich am 20. d. Mts nach Tschensima zu den Werken der D. O. A. G. vormals Schwarz, begeben, um über Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Berggesetz zu beraten und der Bergbehörde entsprechende Vorschläge zu machen. Herr Dr. Lab, der Vorsteher der Bergbehörde in Daresalam, hat neulich bei seiner Anwesenheit in Morogoro die Angelegenheit selbst in Anregung gebracht.

### Von Afrikadurchquerungs-Auto.

Es kam die telegraphische Nachricht nach Kilossa: „Chauffeur Neuburger ist in Deutschland auf Monate schwer krank.“

Der neu engagierte Chauffeur, Bruno Rabeler-Hamburg, ist mit dem französischen Dampfer inzwischen hier eingetroffen. Leider aber sind die Reserveteile nicht mehr mit dem D. O. A. G.-Dampfer am 17. d. Mts. mitgenommen, sondern werden erst mit dem Reichspostdampfer „Herzog“ — 28. d. Mts. ab Neapel — erwartet, sodas die Weiterfahrt wieder verzögert ist und erst zwischen 18. und 20. November erfolgen kann.

Das Telegramm, welches durch die Automobiliisten J. St. von Morogoro, um die einfache Ausrüstung zu charakterisieren, an die „Daily Mail“ abgefaßt wurde, lautete wörtlich: „Ausrüstung: Schlafsack, Büchse, Zahnbürste.“

## Die neuesten Welt-Ereignisse.

Reuters Bureau.

### Die Franzosen bei Casablanca in einen Hinterhalt gelockt.

Die Neutermeldung vom 24. Oktober berichtet darüber: Die französischen Truppen unternahmen einen Reconnoissance-marsch in die Umgegend von Casablanca, welcher mit einem ersten Gefecht endete. Die Franzosen verfolgten eine Schaar von 60 furchtbar stützenden Mauren. Dabei gerieten sie in einen Hinterhalt, wo sich ihnen 5000 von Muley Hafid's Krieger entgegenwarfen. Eine schwere Niederlage wurde nur durch die rechtzeitige Ankunft von General Druce und die wirksame Unterstützung seitens der Kriegsschiffe verhütet.

### Von den Banktrachs in Nordamerika.

Die Anterboder Trust Company hat ihre Zahlungen eingestellt. Diese Nachricht hat unbeschreibliche Verwirrung angerichtet, welche für Monate auf dem gesamten Geschäftsleben lasten wird. Die beständigsten Geschäfte können sich nicht halten. Die New-Yorker Mutterfirma Mayer & Co. hat allein 6 Millionen Dollars verloren.

### Reiseindrücke aus Deutsch-Südwestafrika.

Von Carl Jungblut, Windhuk.

(Schluß.)

Unterwegs bot sich uns noch ein eigenartiges Schauspiel. In der Höhe des sogenannten „Dicken Wilhelm“ eines großen allein stehenden Berges, ergriff ein Strauß vor der Eisenbahn die Flucht und lief mit dem Zuge in gleicher Richtung mehrere Minuten lang bis er in einem Bogen nach rechts abzuwenkte. Bei dieser Gelegenheit stellte ich fest, daß der Strauß keineswegs, wie verschiedentlich behauptet wird, auf der Flucht im Zickzack läuft, sondern er nimmt seinen Weg geradeaus. Die Eisenbahn hat Kapspur, also 1,06 Meter; die Waggons haben eine Tragfähigkeit von 7500 kg. Wir kamen ohne Zwischenfall abends 7 Uhr in Lüderichsbucht an. Ich sage ausdrücklich „ohne Zwischenfall“, denn es kommt häufig vor, daß Sandstürme die Strecke vollkommen verwehen, sodas erst Erdarbeiter requiriert werden müssen, um die Geleise wieder frei zu legen.

Der heutige Morgen zeigt Lüderichsbucht in dichtem Nebel. In der Stadt herrscht reges Leben; es giebt zahlreiche Verkaufsläden, Werkstätten, Proviantbaracken, Cafes und Hotels mit auch hier vertretenen Spezialitäten-theatern. Ueberall, wo z. B. infolge Bahnbaues etwas zu verdienen ist, ist natürlich auch in sehr großer Zahl der kleine jüdische Händler zur Stelle; genau wie in Leipzig oder Breslau empfiehlt er auf der Straße den Passanten seinen kleinen Bazar zur Besichtigung.

Lüderichsbucht liegt an einem guten Hafen, ein freier Blick aufs Meer wird durch die dem Hafen vorlagernde Hafischiffel, wo die gefangenen Hottentotten interniert sind, verhindert.

Ein großer Teil der dorthin Gebrachten ist bereits hauptsächlich an Storbub zu Grunde gegangen; auch

der große Kapitän Cornelius hauchte kürzlich dort sein Leben aus. Diese harte Massengefangenschaft mag grausam erscheinen, doch ist sie zu unserer Sicherheit notwendig und nur eine gerechte Sühne für die an unseren Landeuten verübten Verbrechen.

Die übrigen dem Hafen vorgelagerten Inseln sind des Guanos halber äußerst wertvoll; sie gehören den Engländern.

Die Wasserverhältnisse in der Stadt sind die denkbar ungünstigsten; für Private bringt alle 14 Tage ein englischer Dampfer aus Kapstadt Süß-Wasser, während für die Behörden pp mittels eines der Regierung gehörigen Kondensators aus Meerwasser Trinkwasser hergestellt wird.

Das von Kapstadt gebrachte Wasser kostet 3 Pfennige pro Liter. Dieser selbe Dampfer bringt auch Gemüse, Eier, Kartoffeln, Früchte etc. Es ist doch recht bedauerlich, daß unser jetzt mit der Bahn verbundenes Hinterland noch nicht imstande ist, diese Lebensmittel selbst zu liefern. Es fehlt hier also an Farmbetrieb; hier würde er sich gewiß lohnen, doch glaube ich, der deutsche Farmer wird erklären, Kapstadt nicht Konkurrenz machen zu können, da dieser Ort zu billig zu liefern imstande sei. Unser Farmer ist ja allerdings gewohnt, für seine Produkte ziemlich hohe Preise zu nehmen. Wenn er diese nicht ermäßigt, ist es ganz natürlich, daß benachbarte Kolonien das Geschäft an sich reißen. Zu seiner Unterstützung wäre ein entsprechender Zoll angebracht.

In Windhuk z. B. sind folgende Preise in der günstigsten Jahreszeit gängig: 1 Dyd Eier Mk. 3.— 1 Ctr. neue Kartoffeln Mk. 30.— von Farmen stammend, welche dicht bei Windhuk liegen.

Die durchschnittlichen Kapstadtpreise sind: 1 Dyd Eier loco Lüderichsbucht ca. Mk. 1.70, 1 Ctr. neue Kartoffeln Mk. 10.—

Der Sekretär des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten, George B. Cortelyou, hat sich schleunigst nach New-York begeben, um zu versuchen, das Vertrauen wieder herzustellen, und eine amtliche Erklärung veröffentlicht, welche besagt, daß das Schatzamt sämtlichen zentralen soliden Geschäftsläden alle nur erdenklichen Erleichterungsmittel gewähren würde und hob hervor, daß die National Bank of Commerce völlig sicher darstehe und über außerordentlich hohe Geld- und Reservemittel verfüge.

Nach späteren Nachrichten ist die allgemeine Lage einer Panik ähnlich. Die Anterboder Trust Company hat ihre Zahlungen solange eingestellt, bis die amtliche Untersuchung abgeschlossen ist.

Die Pittsburger Börse ist auf Veranlassung des dortigen Clearing House geschlossen worden. (Clearing House ist das gemeinsame Geschäftshaus der dortigen Bankiers zur gegenseitigen Abrechnung durch Vorkaufweisung. D. Red.)

25. Oktober. Der Schatzsekretär der Vereinigten Staaten verteilte unter die New-Yorker Banken zehn Millionen Dollars. Hierdurch festigte sich der Markt. Der Geschäftsgang war flott, aber unregelmäßig.

Der Bankdiskont ist unverändert. Nach allgemeiner Beurteilung hat der Londoner Geldmarkt die New-Yorker Zahlungseinstellungen außerordentlich gut überstanden.

In New-York haben ihre Zahlungen eingestellt: Die Hamilton Bank mit Depoziten in Höhe von 7 Millionen Dollars, die Trustsaver Bank mit Depoziten in Höhe von 3 Millionen und die Empire City Savings Bank mit Depoziten in Höhe von 3 Millionen Dollars.

28. Oktober. Infolge der zahlreichen Anstürme, welche gestern auf die Banken stattfanden, sind in verschiedenen Städten Amerikas Zahlungseinstellungen vorgekommen.

Führende Finanziers versuchen das Publikum zu beruhigen und es davon abzubringen, daß es sämtliche Depozitengelder den Banken entzieht. Die New-Yorker Finanziers sind wieder zuversichtlicher geworden, da große Goldmengen aus Europa und Süd-Amerika zu erwarten sind.

### Straßenbahn-Unglück in London.

28. Okt. Ein elektrischer Straßenbahnwagen stieß, vom Metropolitan Stadteil kommend, während starken Nebels mit einem auf der West-Hampstead-Station stehenden andern Wagen zusammen. Drei Menschen wurden getötet und viele verwundet.

### 6 Millionen Franks für die Wassernot in Südfrankreich.

28. Okt. Die französische Kammer bewilligte einstimmig 6 Millionen Franks zur Hilfeleistung in den ürschwermitten Distrikten Süd-Frankreichs.

### Diskussion über die Schlagfertigkeit des französischen Heeres.

28. Okt. In der Deputiertenkammer kam es zu einer Debatte über die Zweckmäßigkeit des jetzigen Systems der nationalen Verteidigung. Hervorgehoben wurde die Diskussion durch eine Anfrage über dieses Thema in Bezug auf ein neu erschienenes Buch, welches nachzuweisen sucht, daß die jetzigen militärischen Einrichtungen Frankreichs minderwertig seien und infolgedessen das Land schutzlos wäre. General Picquart wies die Behauptung, daß die deutsche Artillerie und Kavallerie der französischen überlegen sei, als unwahr zurück und sagte, die gesamte Armee stände nach jeder Richtung hin auf der Höhe. Erst die jüngsten Manöver hätten den Beweis ausgezeichnete Disziplin gezeigt.

### Verhaftung wegen Spionage.

28. Oktober. In London wurde ein Marine-Fähnrich, Minard und in Paris ein der Reserve angehöriger Offizier namens Verthou wegen Verdachts der Spionage verhaftet. Der erstere hat, wie behauptet wird, wertvolle Dokumente der französischen Marine sowie einen Signal-Code und einen Chiffrier-Schlüssel entwendet.

### Meuterei auf einem französischen Kriegsschiff.

28. Oktober. Auf dem französischen Schlachtschiff „Charles-magne“ kam es in Toulon zu einem meuterischen Ausbruch. Die Mannschaften beklagten sich über unzureichende Verpflegung. Es wurde eine Infanterie-Abteilung herbeigerufen, welches die Ordnung bald wieder herstellte.

### Frankreich will „Dreadnoughts“ bauen.

28. Oktober. Der oberste Mat sagte in einer Sitzung nach längerer Diskussion über die Flotte den Beschluß, an den Bau eines Schlachtschiffstyps zu gehen, welcher bedeutend größer und leistungsfähiger wäre, wie die Schiffe der englischen „Dreadnought“-Klasse.

### Swakopmund, den 28. April 1907.

Gestern Mittag 12 Uhr erfolgte die Abfahrt von Lüderichsbucht nach hier per „Aline Woermann.“ Die See war völlig ruhig, aber ein dichter Nebel lagerte auf dem Wasser. Der Dampfer kam von Kapstadt und sein Endziel ist Swakopmund, um von dort aus wieder nach Kapstadt zurückzukehren.

Der Nebel hielt Tag und Nacht an und das Nebelhorn heulte während der ganzen Fahrt; aber ich empfand das allerdings nicht gerade sehr komfortable Leben an Bord nach der strapazierenden Reise dennoch angenehm. Heute Vormittag 11 Uhr gingen wir auf der Reede von Swakopmund vor Anker. Da ausnahmsweise keine Brandung war, ging das Landen gut vonstatten.

Einen jeden, welcher unsere Kolonie schätzt, muß der fast völlig brachliegende Geschäftsverkehr in dieser Stadt deprimieren. Wohl jeder Geschäftsmann klagt; in den Hotels findet man nur vereinzelte wenige Gäste. Trotzdem aber sind Prachtbauten entstanden; besonders erwähnenswert ist das Haus der Damara- und Namaqua-Handels-Gesellschaft, die Comptoir und Privatgebäude der Woermannlinie, die Kaiserliche Post und einzelne Hotels. Wenn man diese Bauten betrachtet, so muß man annehmen, daß die Swakopmunder auf einen bedeutenden Handelsaufschwung ihrer Stadt rechnen. Ganz verständlich ist mir dies allerdings nicht — ich halte von der Zukunft Lüderichsbuchs schon der weit besseren Hafenverhältnisse wegen bedeutend mehr. Aber das Molenprojekt, welches, falls es wirklich durchgeführt werden sollte, ja allerdings mehrere Millionen Mark dem Orte zuführen wird, mag als nächstliegende Hoffnung auf bessere Geschäfte gelten.

Windhuk, den 2. Mai 1907.

Wie die Stimmung der Einwohner so war auch das Wetter düster und rau, daher hielt ich mich nicht

## Warum der Reichskanzler den Kaiser nicht auf seiner Englandreise begleitet.

29. Oktober. Nach einer offiziellen Meldung bedauert es der Reichskanzler tief, den Kaiser auf seiner englischen Besuchsreise nicht begleiten zu können; Er hätte gerne die Gelegenheit ergriffen, persönlich für die freundlichen Gefühle zu danken, welche man ihm in englischen politischen Kreisen entgegenbrachte und persönlich zu bezeugen, daß er niemals ein Gegner Englands gewesen sei. Aber abgesehen davon, daß er mit vorbereitenden Arbeiten für die Eröffnung des Reichstages überhäuft sei, würde der Kaiserreise, falls er an derselben teilnähme, vielleicht irgend eine politische Bedeutung unterlegt werden. Dies sei aber nicht der Fall. Die Fahrt trüge einen rein privaten Charakter.

## Aus Darassalam und Umgegend.

Der stellvertretende Premier-Minister von Zanzibar in Darassalam. Sonntag Nachmittag um 4 Uhr lief der Sultanbdampfer „Kilwa“, mit dem stellvertretenden Premier-Minister des Sultans von Zanzibar Mr. Grain und dessen Adjutanten, Capitän Durand an Bord, in den darassalamer Hafen ein.

Zum Abendessen entsprachen die beiden Herren einer Einladung des Offiziers-Korps im Kasino. Am Montag Vormittag wurden die beiden Herren, welche hierherkommen sind, um dem Gouverneur ihren Gegenbesuch zu machen, um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr von Herren Bezirksamtman Regierungsrat Boeder im Boot, welches vorne den Gästen zu Ehren die Sultanflagge führte, zur Brücke 1 gefahren, während die Salubatterie 13 Schuß abgab. An Brücke 1 wurden die Herren von Major Johannes und dessen Adjutanten Leutnant Gudowius empfangen. Die Ehrenwache wurde von Herrn Oberleutnant Styr befehligt.

Der Minister und sein Adjutant kehrten nachher, geleitet von den Herren Major Johannes, dessen Adjutant Leutnant Gudowius und Regierungsrat Boeder an Bord zurück.

Der Gouverneur erwiderte den Besuch kurz nach 11 Uhr und fuhr von der „Kilwa“ auf S. M. S. „Secadler“, um dort ebenfalls seinen Gegenbesuch zu machen. „Secadler“ gab einen Salut von 17 Schuß ab.

Montag Abend fand zu Ehren der Zanzibar-Gäste beim Gouverneur ein Diner zu 18 Gedecken statt. Gestern früh fuhr die „Kilwa“ nach Zanzibar zurück.

Abchiedsbesuch des Gouverneurs auf den Kriegsschiffen. Vorgefester Mittag, anschließend an den Gegenbesuch beim stellvertretenden Premierminister von Zanzibar, stattete Sr. Excellenz Freiherr von Neckenberg aus Anlaß seiner bevorstehenden Europareise seinen Abschiedsbesuch ab bei den Kommandanten der im Hafen liegenden Kreuzer „Buffard“ und „Secadler“.

Der Kaiserliche Bezirksamtman Reg. Rat Boeder stattete gestern Vormittag dem ältesten Offizier der Ostafrikanischen Station einen Besuch an Bord S. M. S. „Secadler“ ab. Beim Verlassen des Schiffes wurde ihm der gebührende Salut von 7 Schuß zu teil.

Impfungen zum Schutze gegen die Pocken. Wie wir hören, wird von den unentgeltlichen Impfungen, alltäglich 9 Uhr Vormittags im Gouvernementskrankenhaus und Sewa-Hadji-Hospital, noch sehr wenig Gebrauch gemacht. Da eben wieder ein Pockenfall bei einem Schüler der hiesigen Gouvernementschule vorgekommen ist, wird hierdurch erneut darauf hingewiesen, recht ausgiebig von dieser Möglichkeit, sich und seine Umgebung vor den Pocken zu schützen, Gebrauch zu machen.

Die sonstigen notwendigen Maßregeln zur Verhütung einer Weiterverbreitung sind durch das Medizinalreferat getroffen worden.

lange in Swatopmund auf; ich fuhr mit der Dabi-Bahn nach Karibib und von Karibib mit der Staatsbahn, ohne mich irgend wo länger als nötig aufzuhalten, innerhalb 2 Tagen zurück nach Windhuk (390 Km. von Swatopmund entfernt).

Sowohl die Dabibahn als auch die Staatsbahn haben eine Spurweite von 60 cm; erstere aber hat einen bedeutend kräftigeren Unterbau, sodaß man ihren Wagen eine Tragfähigkeit von 8000 kg. geben konnte; die Wagen der Staatsbahn dagegen haben nur 5000 kg. Ladegewicht.

Es ist immer äußerst interessant zu beobachten, wie von der Küste aus allmählich die Vegetation beginnt; zuerst durchkreuzt man den ca. 70 km breiten Wüstengürtel, die verächtliche Namib; dann beginnt spärliches Buschwerk und zwischen Karibib und Windhuk fährt man jetzt zur Regenzeit durch üppige Vegetationen. Alles ist grün; mächtige Baumgruppen wechseln mit ausgedehnten Weidestücken ab und das Landschaftsbild gewinnt durch die vielen und hohen Gebirge an reizvoller Abwechslung und das Auge erfreuender Anmut. Bei Okahandja fährt man wie durch einen wohlgepflegten Park mit riesigen Bäumen und blumigen Wiesen. Sobald aber die Regenzeit vorüber ist, wird dieses jetzt schöne Land schnell wieder zu endloser Steppe. Gestern gegen Mitternacht traf ich wieder hier in Windhuk ein und meine Reise war damit beendet.

Ich glaube, daß ein mehrjähriger Aufenthalt auch in unserem Ost-Afrika mir gestattet, nach Maaggabe und im Rahmen meiner persönlichen Erfahrungen einen kurzen generellen Vergleich zwischen beiden Kolonien zu ziehen:

In Süd-West spärliche Bevölkerung, daher geringer Konsum, geringe Produktion an Lebensmitteln und in weiterer Folge schwache Rentabilität der Farmen. Ein

Der portugiesische Kreuzer „Mandovy“ traf heute morgen um 6 $\frac{1}{4}$  hier ein. Er salutirte die Landesflagge mit 21 Schuß. Der Salut wurde von der Strandbatterie erwidert. Herr Bezirksamtman Regierungsrat Boeder begab sich zur Begrüßung sofort an Bord. Als er an Land zurückkehrte, feuerte die „Mandovy“ einen Salut von 7 Schuß.

Um 12 Uhr machte der Kommandant des Kreuzers Lieutenant de vaisseau Jesaias Dias Newton dem Gouverneur seinen Besuch.

Zu lebenslänglicher Kettenstrafe begnadigt sind der Urheber und Leiter des Aufstandes im Bezirk Darassalam Sefu bin Bwana bin Zumbo Kuciani der Wadengeres, sowie Ndambi bin Hussein, welcher der aktive Anführer der mittleren Anmarschkolonie beim Sturm auf Kiffidju gewesen ist. Gombero, der Anführer der nördlichen Anmarschkolonie auf Kiffidju, ist wie bereits gemeldet, hier eingeliefert und sieht seiner Aburteilung entgegen.

Die beiden ersten werden wohl nach Verbüßung eines Teiles ihrer Strafe gnadeweise Straferlaß zu erwarten haben.

Das Salutschießen der Strandbatterie klappte heute nicht so wie sonst immer. Das lag daran, daß die Geschütze aus Anlaß der für heute vorgesehenen Geschützrevision in den Boma-Hof gebracht waren, von wo aus in Eile ihre schnelle Herausbringung geschehen mußte.

Marine-Oberingenieur Köhn hat am letzten Samstag die technische Leitung an Bord S. M. S. „Buffard“ übernommen.

Ca. 350 Kubikmeter Ladung löschte in Darassalam der Reichspostdampfer „Prinzessin“.

Nach einer Mitteilung der Deutschen Ost-Afrika-Linie fällt die Reise 77 des Bombay-Dampfers, der am 6. November hier eintreffen und am 7. November nach Durban weiterfahren sollte, aus.

Der portugiesische Kreuzer „Mandovy“ geht in das hiesige Schwimmdock, um einige leichtere Reparaturarbeiten vornehmen zu lassen.

Der freundschaftliche Verkehr von Deckoffizieren der Kriegsschiffe mit Darassalamern (am Geburtstag der Kaiserin) hat einem vorgefetzten Herrn derselben zu einer recht sonderbaren Warnung Anlaß gegeben.

Zwei Spazierstöcke und eine Cigarettaschemit Zirkel sind im Klub liegen gelassen worden und können beim Bezirksamt abgeholt werden.

Eingefandt. Man schreibt uns aus unserem Leserkreise: Schon oft ist darauf hingewiesen worden, welchen Gefahren und unangenehmen Vorkommnissen der Führer eines Gespannes in den Straßen Darassalam ausgesetzt ist. Nicht allein die Eingeborenen bösen in einer Weise die belebtesten Straßen der Stadt entlang, die es schwer macht, sie nicht todzufahren, — nein, es giebt auch Europäer, die die Warnungen und Zurufe des Wagenführers, die sowieso zu schmale Fahrbahn der Straße freizugeben, überhören oder nicht beachten. Alles, was recht ist. In einer belebten Straße der Stadt soll man nicht blind darauflosfahren, gewiß. Aber es ist andererseits auch reichlich viel verlangt, die so schon meist ungeduligen und lebhaften Tiere fortwährend einzügeln zu müssen, bald rechts, bald links zu reißen, nur einem einzelnen Passanten zu liebe, der sich an dem eigensinnigen Maultier ein Beispiel genommen hat. Im öffentlichen Verkehr haben alle Passanten aufeinander Rücksicht zu nehmen. Am wenigsten vermögen dies die Inder einzusehen, und es ist zu verwundern, daß nicht mehr Unglücksfälle vorge-

lehaft sich erweiternder Bergbau, ermöglicht durch vermehrte Anlagen von Schienentwegen, würde dieses mit einem Schlage ändern. Die Wasserfrage ist zu lösen, wenn auch mit Opfern. Was die Kolonie wert ist, vermag niemand zu sagen; ihr Wert kann erst erkannt werden, wenn wir wissen, was diese neudeutsche Erde in ihrem Schoße birgt.

In Ost dagegen können alle Verhältnisse vom Arbeitermaterial angefangen bis zur Produktionsfähigkeit des Bodens als glückliche bezeichnet werden. Zur Zeit ist es ein Land, welches mit Sicherheit eine große Entwicklung erwarten läßt, während Süd-West als Produktions-Gebiet noch in den Kinderschuhen steckt, vielleicht aber durch den Bergbau einer großen und reichen Zukunft entgegen geht.

## Graf Moltke contra Harden.

In der Privatklage des früheren Kommandanten von Berlin, des Grafen Kuno v. Moltke gegen den Schriftsteller Maximilian Harden ist nunmehr das Hauptverfahren wegen Beleidigung im Sinne des § 186 Reichsstrafgesetzbuches eröffnet worden. Die Anklagebehörde steht genau auf dem Standpunkte des Privatklägers; sie nimmt an, daß die sämtlichen inkriminierten Artikel der „Zukunft“, beginnend vom Oktober 1906 bis zum 20. April 1907 eine zusammenhängende Reihe bilden, so daß sich der Angeklagte einer fortgesetzten strafbaren Handlung schuldig gemacht hat. Da die Anklagebehörde auf sämtliche Artikel zurückgreift, so ist sie der Ansicht, daß von einer Verjährung der ersten infolge verspätet gestellten Antrages nicht die Rede sein kann, zumal die Mitteilungen der Zukunft für den Leser erst nach der Verkürzung sämtlicher Artikel verständlich sind. Der Termin für die Hauptverhandlung ist auf den 23. Oktober, vormittags 10 Uhr vor dem Amts-

ren. Auf den belebtesten Straßen, wie Marktstraße u. s. w. sieht man keine Kinder mitten auf dem Fahrdamm sitzen und spielen, ohne daß ihre Angehörigen es für nötig hielten, die Kleinen bei Annäherung eines Gefährtes von der Straße zu nehmen. Wird dann mal jemand überfahren, so trifft natürlich den unglücklichen Wagenführer die Schuld.

Erst kürzlich sahen wir, wie ein keineswegs als rücksichtslos bekannter Offizier, der in dem Rufe steht, gut fahren zu können, beinahe einen Europäer überfahren hätte, der trotz allen Pfeifens und Rufens nicht aus dem Wege wich. Der betreffende Herr erzählte uns, daß ihm das bei jeder Ansahrt passiere. Was soll man da thun? Soll unsere städtische Straßenschildeksammlung noch um ein neues Modell vermehrt werden: „Achtung! Hier wird mit Wagen gefahren!“

## Privat-Kabeltelegramm der D. O. A. Bg.

Berlin, 29. Oktober 11<sup>00</sup> Vorm.

Der Schriftsteller und Herausgeber der „Zukunft“, Maximilian Harden wurde freigesprochen. Graf Kuno Moltke hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

## Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Bg.

Eigener Depeschendienst.  
Zanzibar, v. 30. Oktober 1907.

Der Vorklende des Gerichtshofes erklärte alle von Harden veröffentlichten Artikel für ehrenrührig. Aber der Inhalt derselben sei als durchaus wahr festgestellt.

Der König und die Königin von Spanien entsprachen einer Einladung des Präsidenten Fallières zu einem Banquet im Elysée-Palast.

Nicht vor Cherbourg entgleitete der Zug, in welchem sich der König und die Königin sowie der kleine Kronprinz von Spanien befanden. Die hohen Herrschaften sind von ernstlichen Verletzungen verschont geblieben. In Portsmouth wurde dem Königspaar an Bord des englischen Kriegsschiffes ein glänzender Empfang zuteil.

## Freunden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Baron v. Palm, Bezirksamtman Regierungsrat Graf-Mohoro, Ingenieur Scutari, John Booth, Professor Bed, Kapitän Müller, Vermeier, Lt. v. Dobbeler, Mismahl.  
Hotel zur Eisenbahn (Krems): Herren Pfeifer, Reuth, Kleiter, Kaufmann Müller, Hoffmann u. Frau.  
Hotel zur Krone (Knutz): Herren Schiele, Willy Reich, Knaube, Pol.-Wachmstr. Jgen.  
Hotel Gebrüder Krouffos: Herren Engelmann (D. O. A. L.), Toepfen, Schlimbach, N. Wille, Scherf, Alexandridis, Mitopoulou, Damiano, Penis, M. Baldefferas, Bauer, G. Javelas, E. Constantino, Gaja, Geronomakis, G. Velurid.  
Hotel zur Stadt Darassalam (A. Burger): Herren Brandenburg, C. Müller, D. Göye.

## Personal-Nachrichten.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Kaiser-Flottille.  
Mit Messageries-Dampfer für Darassalam durch Zollstrenger an: Herren Johannes Th. Stach (Wien), Chauffeur Bruno Mabeler (Hamburg), Walter Wichmann u. Frau Annie Wichmann (Berlin), E. Feierten (Stettin); von Zanzibar: Herren Regierungsrat v. Winterfeld, Frau Bau-Inspektor Grages, Loucas mit Frau u. Kind.

## Hierzu 1 Beilage.

gericht Berlin-Mitte (Moabit) anberaumt worden. Nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramm endete dieser Prozeß mit der Freisprechung Harvens. (S. Telegramme.) Wir werden, j. Zt. näheres über die Prozeßverhandlungen bringen.

## Bücher, Zeitschriften pp.

— Arthur Dix, Afrikanische Verkehrspolitik. Verlag von Hermann Paetel, Berlin. Broich. Mt. 2,50.  
Die Ereignisse der letzten Jahre haben das kolonialpolitische Interesse im deutschen Publikum stärker geweckt, als es in irgend einer anderen Zeit der Fall gewesen ist. Praktisch würde sich dieses Interesse während der nahen Zukunft vor allen Dingen durch die Forderungen des Verkehrswezens zu betätigen haben, in der bevorstehenden Tagung hat der Reichstag mancherlei Vorschläge nach dieser Richtung zu erwarten, und manche alte Streitfrage auf dem Gebiete kolonialer Verkehrspolitik wird jetzt endlich zur Entscheidung kommen müssen, zumal Erzellenz, Deunburg nun auf Grund eigener Anschauung für die Entscheidung einzutreten imstande sein wird. Im allgemeinen ist heute bei uns wohl überall, wo nicht gerade anticolonialer Doktrinisismus das Wort führt, eine tatkräftige Verkehrserschließung unseres afrikanischen Besitzes als erste Voraussetzung für eine geordnete Entwicklung der Kolonien anerkannt. Die feineren Details des Kolonialverkehrs sind in der Denkschrift über die Eisenbahnen Afrikas vermag bei ihrem voluminösen Umfang und ihrer weit in die Details gehenden Darstellung diesem Bedürfnis nicht zu genügen, so dankenswert ihre Herausgabe auch war. Was uns zurzeit in Afrika not tut, ist überhaupt nicht allein die Durchführung isolierter Eisenbahnpläne, sondern die Durchführung einer großzügigen, zusammenhängenden Verkehrspolitik unter Benützung aller Hilfsmittel der modernen Technik und unter Berücksichtigung des Zusammenwirkens der verschiedenen Verkehrsmittel untereinander. Gerade des Zueinandergreifens der verschiedenen Verkehrszweige hat aber bisher weder in der deutschen, noch in der ausländischen Literatur die wohlverdiente Berücksichtigung gefunden, und es war daher ein zeitgemäßes und verdienstvolles Unternehmen, auf Grund des so reichlich vorhandenen amtlichen und nichtamtlichen Detailmaterials die Notwendigkeit einer solchen afrikanischen Verkehrspolitik zu zeichnen, wie es in der vorliegenden Schrift von Arthur Dix geschehen ist.

Gegenstand	Einheitsmenge	Dar-es-salaam	Tanga	Pangani	Sadani	Vagamojo	Mohoro	Kilwa	Uindi	Mitindani
Mais	für 1 Djista = 360 lbs. engl.	13-14 Rp.	Rp. 17.-	Rp. 12. 1/2	Rp. 14.-	Rp. 13.-	Rp. 13.-	Rp. 11.-	Rp. 8. 1/2	Rp. 8. 1/2
Mtama	für 1 Djista = 360 lbs. engl.	18-19 Rp.	Rp. 18.-	Rp. 17.-	Rp. 20.-	Rp. 20.-	Rp. 18.-	Rp. 17.18	Rp. 14. 1/2	Rp. 15.-
Bunde (einheim. Bohnen)	für 1 Djista = 360 lbs. engl.	17-30 Rp.	Rp. 28.-	Rp. 25.-	Rp. 27.-	Rp. 24. 1/2	Rp. 20.-	Rp. 21.-	Rp. 25.-	Rp. 19.-
Salz	für 1 Djista = 600 lbs. engl.	17-18 Rp.	15-20 Rp.	Rp. 18.-	Rp. 18.20	Rp. 20.-	Rp. 15.-	Rp. 16.-	Rp. 18.-	Rp. 19.-
Kopra	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	3.40-3.70 Rp.	Rp. 3.-	Rp. 3. 1/4	Rp. 3. 3/4	Rp. 3. 1/4	Rp. 2. 1/2	Rp. 2. 3/4	-	Rp. 3.-
Kautschuk	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	70-75 Rp.	Rp. 70.-	Rp. 65.-	70-85 Rp.	60-88 Rp.	Rp. 78.-	Rp. 75.-	Rp. 75.-	Rp. 74.-
Samli (einheim. Butter)	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	15-17 Rp.	Rp. 20.-	Rp. 22.-	Rp. 18.-	Rp. 16.-	Rp. 33.-	Rp. 17.32	Rp. 20.-	Rp. 21.-
Sesamöl	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	11-12 Rp.	Rp. 14.-	Rp. 13.-	Rp. 12. 1/2	Rp. 12.-	Rp. 12. 1/2	Rp. 11.-	Rp. 12.-	Rp. 13.-
Wachs	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	26-27 Rp.	Rp. 28.-	Rp. 27. 1/2	Rp. 27.-	Rp. 27.-	Rp. 25.-	Rp. 25.-	Rp. 27.-	Rp. 28.-
Europäischer Zucker	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	3. 3/4-4 Rp.	Rp. 4. 1/4	Rp. 4.37. 100	Rp. 4. 3/4	Rp. 4.-	-	Rp. 4.-	Rp. 4. 1/4	Rp. 4.-
Sukariguru (einheim. Zucker)	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	3-4 Rp.	Rp. 3. 1/4	Rp. 3. 1/2	Rp. 3. 1/2	Rp. 5.-	Rp. 3. 3/4	Rp. 3. 1/2	Rp. 4.-	Rp. 4.-
Strup (Assali ya Miwa)	für 1 Tin	3. 1/2-4 Rp.	Rp. 3. 1/2	Rp. 3. 1/4	Rp. 3. 1/2	Rp. 3. 1/4	Rp. 3. 1/2	-	-	Rp. 3.-
Kartoffeln (europ. Ursprungs)	für 1 Kiste	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kartoffeln (afrikan. Ursprungs)	für 1 Kiste	2-2. 1/2	Rp. 9.-	Rp. 11.-	-	Rp. 12.-	-	-	-	-
Sesam	für 1 Kiste	11-11. 1/2 lbs.	12 lbs.	12 lbs.	12 lbs.	10 lbs.	13 lbs.	11 lbs.	9. 1/2 lbs.	10 lbs.
Mindhäute	für 1 Kiste	2. 1/2-3. 1/2 lbs.	3. 1/4 lbs.	3 lbs.	3. 1/2 lbs.	3. 1/4 lbs.	-	3. 1/2 lbs.	3. 1/2 lbs.	-
Wildhäute	für 1 Kiste	3. 1/2-4 lbs.	-	4 lbs.	4. 1/2 lbs.	4. 1/4 lbs.	-	4 lbs.	4 lbs.	5 lbs.
Riegenfelle	für 1 Kiste	Rp. 16.-	Rp. 16.-	Rp. 15.-	Rp. 14-15	15-17 Rp.	-	Rp. 10.-	Rp. 15.-	Rp. 12.-
Banjamwezi-Esel	für 1 Stüd	-	30-40 Rp.	Rp. 35.-	25-35 Rp.	30-40 Rp.	-	Rp. 25.-	-	-
Milch	für 1 Stüd	-	50-90 Rp.	Rp. 80.-	70-100 Rp.	50-80 Rp.	-	-	-	-
Ochsen	für 1 Stüd	30-60 Rp.	40-70 Rp.	Rp. 54.-	30-75 Rp.	25-40 Rp.	-	50-60 Rp.	-	-
Riegen	für 1 Stüd	5-12 Rp.	6-12 Rp.	Rp. 7.-	4-15 Rp.	4-10 Rp.	-	5-10 Rp.	7-10 Rp.	5-8 Rp.
Schafe	für 1 Stüd	4-10 Rp.	6-8 Rp.	Rp. 5.-	4-12 Rp.	3-6 Rp.	-	4-10 Rp.	-	5-12 Rp.
Weis [Halwa (eingefüllter)]	für 1 Sad = 165 lbs. engl.	Rp. 13. 1/4-14	Rp. 14.-	Rp. 14.-	Rp. 14. 1/2	Rp. 14.-	-	Rp. 14.-	-	-

# Cowasjee Dinshaw & Bro's

## Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

- |               |                 |
|---------------|-----------------|
| Waaren        | Farben          |
| Lebensmitteln | Lacken          |
| Weinen        | Malerwerkzeugen |
| Spirituosen   | Lampen pp.      |
| Bieren        | sowie           |

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

### HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

### Ausserdem Agenten

- |   |  |
|---|--|
| für die englische Flotte  | die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft   |
| für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika, | die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd. |
| den Osterreichischen Lloyd,                                     |  |

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros - Zanzibar sind:

### Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie LUKE THOMAS & Co. London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“.

Codes A I, A. B. C.

### Aufgebot.

Auf Antrag des Kaufmanns Christo Loucas hier, soll das von ihm durch Kaufvertrag vom 31. Januar 1905 von dem Munidua bin Jumba Simba u. anderen Eingeborenen erworbene Grundstück am Msimbasfluss, Gemarkung Dar-es-salaam, Artikel N. E. der Musterrolle, in der Grösse von 66 ha 97 ar., für welches noch kein Grundbuchblatt angelegt ist, auf seinen Namen in das Grundbuch von Dar-es-salaam eingetragen werden. Lage und Grenzen des Grundstücks sind aus der bei den Gerichtlichen Akten befindlichen Handzeichnung ersichtlich.

Es ergeht hiermit die Aufforderung an alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in das Grundbuch geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den

15. Februar 1908, Vorm. 9 Uhr vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht anberaumten Aufgebotstermin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Dar-es-salaam, den 19. Oktober 1907.  
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

### Oeffentliche Zustellung.

Die Firma O'Swald & Co. in Dar-es-salaam, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Schultze in Dar-es-salaam, klagt

gegen den Unternehmer Dimitri Margaris, früher in Sadani, jetzt unbekanntem Aufenthalts, unter der Behauptung, dass Beklagter am 1. Januar d. J. ein mit 9 Prozent verzinsliches Darlehen von 1500 Rupie erhalten, hiervon aber erst 530,86 Rupie durch Lieferung von Baumwolle zurück gezahlt habe, so dass er noch einschl. der aufgelaufenen Zinsen 1104,16 Rupie schulde, mit dem Antrage auf kostenpflichtige vorläufig vollstreckbare Verurteilung des Beklagten zur Zahlung von 1104,16 Rupie nebst 9 Prozent Zinsen seit dem Klagezuge an die Klägerin.

Die Klägerin ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Kaiserliche Bezirksgericht in Dar-es-salaam auf den 30. Nov. 1907, Vorm. 8 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.  
Dar-es-salaam, den 9. Oktober 1907.  
Der Gerichtsschreiber des Kaiserlichen Bezirksgerichts.

## Von heute ab findet etwa wöchentlich Versteigerung von Schlachtochsen

und alter zur Zucht ungeeigneter Kühe statt.

Bezirksamt Mpapua.

### Bekanntmachung.

Infolge verschiedener Vorkommnisse sehen wir uns zu der Erklärung genötigt, daß wir eine Gewähr für die pünktliche Beförderung von Personen und Sachen auf der Baustrecke Mikesse-Morogoro und für die Erreichung der Anschlüsse von unseren Bauzügen an die Betriebszüge der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft nicht übernehmen können.

Baubureau Ph. Holzmann & Cie.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge Herrn Ed. Stadelmann in Tanga für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906. übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

### Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche. empfohlen  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

### Elefantenzähne

gut erhalten, preiswert gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Zu erfragen bei der D. O. A. G. Dar-es-salaam.

„The East African Standard“  
Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12 —, für die anderen Länder.

### Zu verkaufen!

## Reitpferd (echter Araber)

7 Jahre alt, hier gezüchtet. Gefl. Anfragen an Grand Hotel Tipputip Zanzibar.

Mikosch- Witze und Abenteuer, originell, zum Löffeln, gegen 30 s in Briefen. Illust. Bücherkatalog gratis. E. Bartels Verlag Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

### Tüchtiger

## Maschinist

wird per sofort gesucht. Wo, zu erfahren in der Exp. d. Ztg.

# Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Spedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Britisch-Ostafrika.

Eine neue direkte Dampferlinie nach Ostafrika.

Die British India Company will eine neue direkte Dampferlinie von England nach Ostafrika einrichten. Der erste Dampfer „Wensleydale“ verläßt London am 2. November.

Prof. Dr. Rody

hat mit dem Reichspostdampfer Prinzregent von Mombassa aus die Heimreise angetreten.

Reichspostdampfer Prinzregent

hatte volle Ladung, als er von Mombassa die Rückfahrt nach Europa antrat

Warren's Circus

hat von Mombassa die Reise nach Aden und Egypten angetreten.

Deutsch-Südwestafrika.

Eine nachahmenswerte Einrichtung zur Herranziehung von Ansiedlern.

Mannschaften welche nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung bei der Schutztruppe in Südwestafrika behufs Ansiedelung im Schutzgebiet verbleiben, können, wie die N. Pol. Korv. bemerkt, folgende Vergünstigungen gewährt werden: 1. den ausgeschiedenen Schutztruppenangehörigen wird, falls sie auf Förderung verzichtet und sich verpflichten, als Ansiedler im Lande zu bleiben, das Heimreisegeld als Ansiedlungsbeihilfe gezahlt. 2. Ausgeschiedene Schutztruppenangehörige werden beim Kauf von Regierungsland hinsichtlich des Preises bevorzugt, wenn sie ein eigenes Vermögen von mindestens 2000 M nachweisen können. 3. Diejenigen ausgeschiedenen Schutztruppenangehörigen, welche auf eigener Farm wohnen, können ein unverzinsliches Darlehen bis zum Höchstbetrage von 6000 M bewilligt erhalten und finden hierbei gegenüber anderen Bewerbern in erster Linie Berücksichtigung. Auf diese Vergünstigungen besteht ein rechtsverbindlicher Anspruch nicht.

Vermischte koloniale Nachrichten.

Deutsche Tropenmedizinische Gesellschaft.

Wie die „Deutsche Kolonialzeitung“ erfährt, hat sich gelegentlich des Internationalen Kongresses für Demologie und Hygiene, eine Deutsche Tropenmedizinische Gesellschaft gebildet, der sich die Mehrzahl der deutschen Tropenmediziner angeschlossen hat. Vorsitzender ist Geheimrat von Baelz, Stuttgart, stellvertretender Vorsitzender Medizinalrat Professor Dr. Koch, Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, Schriftführer Professor Dr. Fülleborn, Hamburg, stellvertretender Schriftführer Professor Dr. Menze, Herausgeber der Archivs für Schiffs- und Tropenhygiene. — Die Gesellschaft wird sich voraussichtlich mit den verschiedenen ausländischen Tropenmedizinischen Gesellschaften zu einer internationalen Zusammenfassung. Die Verhandlungen mit den maßgebenden Gelehrten des Auslandes fanden Freitag, den 27. September statt.

Handelsteil.

Wöchentliches Hausmarktbericht

der Firma Mag Einstein, Hamburg, vom 5. Oct. 1907.

Table with 3 columns: Year (1907, 1906, 1905) and Quantity (Tonnen) for Manila-Hanf.

Die Märkte können diese fortgesetzt gesteigerte Zufuhr nicht ohne weiteres schlank aufnehmen, wodurch die Woche mit einem weiteren Preisrückgang von mehreren Prozent abschließt. Fair current notiert heute M. 62. per 100 Kilos, gegen M. 85.— zu Anfang des Jahres!

Ob der jetzige Preisstand die Spekulation reizen und so zu einer Besserung führen wird, bleibt abzuwarten. Die Zufuhr dürfte weiterhin eine steigende bleiben.

New Zealand-Hanf: bei mäßiger Produktion viel stabiler, als Manila, und seit Wochen unverändert M. 64./56.— je n. Dual.

Deutsch-Ostafrika-Hanf: Einige Zufuhren nächster Tage im Markt. Per später ein rundes Geschäft, die Produktion einer Plantage bis Ende 1908, mit bis zu vielleicht 400 tons, zu Stande gekommen. Wert nominell M. 84.— für prima auf Abladung.

Die feineren Manila-Sorten haben den Preisfall nicht voll mit erfahren müssen, indem good current, an den unser Hanf sich lehnt, per später noch M. 98./96. notiert, gegen M. 106.— Anfang des Jahres. Aber auch hierin nimmt das Angebot stetig zu, so daß die Aussichten für D. O. L.-Hanf nicht mehr so gute bleiben können, wie gegen Ende des vorigen Jahres. Selbst der jetzige Preis scheint im Vergleich zu hoch, ist tatsächlich nur erzwingen.

Wirtschaftliches.

Rheinisch-Handel-Plantagen-Gesellschaft.

Aus dem Bericht der „Rheinischen Handel-Plantagen-Gesellschaft“ für das Geschäftsjahr 1906 entnehmen wir folgendes:

Im Berichtsjahre wurde der Bestand an Kaffeebäumen auf der bisherigen Höhe gehalten. Nach den uns zugegangenen Nachrichten ist das Aussehen der Kaffeebäume dank der fortschreitenden Entwicklung der Windschutz- und der Schattenbäume befriedigend. Obwohl die Arbeiterzahl durchweg sehr knapp war, wurden die notwendigen Arbeiten nicht vernachlässigt. So wurde der Bestand an Schattenbäumen durch Pflanzen mehrerer tausend Grevillea robusta und Albizzia stipulata beträchtlich vergrößert. Unser Arbeiterbestand betrug, Weiber und Kinder eingerechnet, im Durchschnitt 160; die Höchstzahl betrug 229, die Mindestzahl 133.

In der großen Trockenzeit, die in die Monate Oktober bis Dezember fällt, waren die Niederschläge außergewöhnlich stark. Auch die sonst trockenen Monate Januar und Februar brachten mehrfach Regen, so daß sich die Regenmenge für das ganze Jahr auf 1984 mm stellte; dies ist eine Rekordziffer für Ngambo, wo in den letzten sieben Jahren eine Durchschnittsmenge von nur 1544 mm gemessen wurde.

Die Ernte kam in diesem Jahre etwa früher ein als sonst, und bereits Ende Januar 1907 verließen die letzten Sendungen die Pflanzung. Die Schätzung von 1200 Zentner aufbereitetem Kaffee erwies sich als richtig; etwa 1100 Zentner wurden in Europa zum Verkauf gebracht, während der Rest von der Pflanzung direkt abgesetzt wurde. Die erzielten Preise waren zumeist nur mittelmäßig; der Grund hierfür ist darin gelegen, daß nur ein Teil der Ernte wirklich schön aussah und daß die Preise besonders für den früher weit höher bezahlten Perlkaffee, infolge der ungünstigen Marktlage noch mehr zurückgegangen sind.

Die Manihot-Pflanzung wurde noch etwas vergrößert und zählt jetzt 60 000 bis 70 000 Bäume. Ein Anlage großen Stiles ist einstweilen nicht beabsichtigt, da mehrere wichtige Fragen noch der Lösung harren; es handelt sich u. a. darum, wie möglichst billig gutes Pflanzmaterial zu erhalten ist, ob durch Beschaffung von Stecklingen oder Saatgut, ob die Pflänzlinge klein ausgepflanzt werden sollen, oder ob man besser wartet, bis sich diese mehr entwickelt haben; wie das Wachstum auf den verschiedenen Höhenlagen ist und mit welchen Mitteln die auftretenden Feinde, wie Wildschweine, Ratten usw., am besten bekämpft werden. Über alle diese Fragen hoffen wir in nicht allzulanger Zeit durch die Versuche, die von dem Biologisch-Landwirtschaftlichen Institut zu Amoni mit großem Eifer unternommen werden und wofür wir insbesondere dem Leiter dieses Instituts, Herrn Professor Dr. A. Zimmermann, zu großem Danke verpflichtet sind, Genaueres zu erfahren.

Unsere Cinchona-Versuchspflanzung hat sich leider nicht entwickelt. Bedeutenden Schaden hat in dieser Pflanzung die hunte Stinnschrecke angerichtet, für deren rationelle Bekämpfung ein geeignetes Mittel noch nicht bekannt ist.

Die Betriebskosten für Ngambo stellten sich in dem Berichtsjahre auf 71 020 Mk. und überstiegen daher den Erlös der Ernte, der 70 499,76 Mk. betrug um 521,17 Mk. Die Aussichten für 1907 sind wesentlich günstiger. Eine genaue Ernteschätzung liegt noch nicht vor, doch glaubt unser Pflanzungsleiter nach den eingelaufenen Berichten auf eine Ernte von 2000 Zentnern rechnen zu dürfen.

Beleidigungsprozess Roeren-Schmidt.

(Fortsetzung.)

Köln, 19. September.

Beklagter Schmidt fährt fort: Es ist festgestellt worden, daß die Abdjao hypnotisiert worden sei, Vater Müller hat zugegeben, daß er hypnotisieren könne. Ich habe ohne weiteres zugegeben, daß ich mit Mädchen verkehrt habe. Die Abdjao war aber, wie jeder sehen konnte, älter als vierzehn Jahre. Ich habe mit schwarzen Weibern verkehrt, wie es jeder andere auch getan hat, und ohne es nachher zu verschweigen.

Der Vorsitzende sagt, daß es ihm ratfam erscheine, die Öffentlichkeit auszuschließen. Beklagter Schmidt: Ich bitte, das nicht zu tun, ich habe die Öffentlichkeit nicht zu scheuen. Ich habe viele junge Mädchen auf der Station gehabt, und auch die Patres haben mit diesen Mädchen geschäkelt. Sie haben oft genug ihre Fäße unter meinem Tisch gehabt. Sie sind oft bei mir zu Gast gewesen. Sie haben niemals etwas an der Sache gefunden, sie haben alles erst später hervorgehoben, um den Herren Erzberger, Prinz Arenberg und Roeren die Möglichkeit zu geben, gegen mich vorzugehen. — Rechtsanwalt Schreiber: Ich protestiere gegen die Vorwürfe, die dem Gouverneur Horn wegen der skandalösen Verhaftung der Missionäre gemacht werden. Ich verweise auf den Bericht des Gouverneurs Horn, in dem es heißt: „Ich hatte mir ausdrücklich vorbehalten, die Angelegenheit der Abdjao selbst zu entscheiden. Das Verfahren gegen die Patres war ganz ungerechtfertigt. Deshalb habe ich Herrn von Roeren abberufen.“

Rechtsanwalt Brederick: Herr Roeren behauptet heute, nicht gesagt zu haben, Herr Schmidt habe die Abdjao auch schon gebraucht, als sie noch nicht vierzehn Jahre alt war. Er habe nur sagen wollen, daß Schmidt ein vierzehnjähriges Mädchen zu sich auf die Station genommen habe. Jeder Mensch der Deutsch versteht, kann aus der Rede nur diese Auffassung gewinnen, daß Herrn Schmidt dieser Vorwurf gemacht werden soll. Dann sind wir aber auch berechtigt zu sagen, daß Herr Roeren wieder bejammertes Wissen gehandelt hat. — Vorsitz: Herr Schmidt, haben Sie aus der Rede entnommen, daß Ihnen dieser Vorwurf gemacht

werden soll? — Vork. Schmidt: Etwas anderes konnte man gar nicht herauslesen. — Vork. Roeren: Von dieser meiner Erklärung nehme ich kein Wort zurück. Es werden dann

die Urteile verlesen.

Im Verfahren wegen Notzucht gegen Schmidt heißt es: Die Abdjao sei mindestens sechzehn Jahre alt gewesen. Die Angabe, sie sei erst zwölf Jahre alt gewesen, sei so ungeheuerlich angeht, daß der körperlichen Beschaffenheit des Mädchens, daß der Verdacht der bewußten falschen Angabe nahe liege. Wenn man nicht so weit gehen wolle, das Bewußtsein der unwahren Beschuldigung anzunehmen, durch welche ein Beamter ins Zuchthaus kommen müßte, so läge doch mindestens grobe Fahrlässigkeit vor.

Das zweite Urteil, durch das Vater Schmidt zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt wurde, stellt ebenfalls fest, daß die Abdjao etwa sechzehn Jahre alt gewesen sei und daß keine Vergewaltigung vorgelegen habe. Die Anzeige sei objektiv falsch gewesen, es liegen aber auch gewichtige Gründe vor, daß die Angaben auch subjektiv falsch gewesen seien. Der Angeklagte Vater Schmidt hätte wissen müssen, wie unzuverlässig die Angaben der Eingeborenen über das Alter seien. Auch der Angenichtschein spräche gegen die Behauptung und angeht der Schwere der Beleidigung sei auf eine Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen zu erkennen gewesen, die durch die Untersuchungshaft als verübt zu gelten habe. Bei der Verlesung des dritten Urteils wird die

Öffentlichkeit ausgeschlossen.

da darin die Aussagen der Abdjao über die Vorgänge genau geschildert werden. Es wurde auf Freisprechung im Berufungsverfahren erkannt, weil dem Vater Schmidt der Schutz des § 193 des St. G. B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugebilligt wurde. — Zeuge v. Rottberg: Die Abdjao verwickelte sich in solche Widersprüche, daß ihr Zeugnis nicht als ausschlaggebend angesehen werden konnte. Ihr Körper wies Narben auf, aber diese konnten nicht von Beischlägen herrühren, sondern meiner Ansicht nach davon, daß das Mädchen vielleicht einmal sich auf einen brennenden Zweig gesetzt hatte. Das mag wohl unwahrscheinlich klingen, ist aber nicht unwahrscheinlich. Es hängt mit der Art zusammen, wie die Schwarzen das Feuer aufbewahren. Der Regierungsrat kam auch zu keiner bestimmten Beurteilung. Die Beischläge konnten die quergebundenen Narben nicht hervorgerufen haben; sie wären sonst nämlich gerade und scharf abgezeichnet gewesen. Die Narben, die von Beischlägen hätten herrühren können, führte die Abdjao selbst auf andere Gründe zurück. Ich stellte das Verfahren ein, weil meiner Überzeugung nach nicht der leiseste Verdacht gegen Herrn Schmidt vorhanden war. Inzwischen hatte mich Gouverneur Horn telegraphisch abgerufen. — Rechtsanwalt Jäger: Aus den Briefen der Mission, die beschlagnahmt wurden, geht doch wohl hervor, daß die Leute angeführt worden sind? — Zeuge von Rottberg: Einige Briefe sind zum Auswärtigen Amt gelangt. Ich kann nur meinen Ausdruck aus dem Bericht wiederholen: „Man hat mit Bienefleisch Material gegen den Stationschef gesammelt.“ — Rechtsanwalt Schreiber: Vater Müller hat ja zugegeben, daß er Material gesammelt hat, dies ist aber erst geschehen, als gegen ihn die Anzeige erwartet wurde, und zwar tat er dies zu seiner Verteidigung. — Zeuge von Rottberg: Ich hatte den Eindruck, als ob von Anfang an systematisch Material gegen Herrn Schmidt gesammelt worden sei. — Nach einigen weiteren Auseinandersetzungen der Parteien tritt eine längere Pause ein. Nach der Pause wird als erster Zeuge

Regierungsrat Dr. Gräfe,

jetzt Bezirksamtman in Ostafrika, vernommen. Er hat generell die Genehmigung zur Aussage erhalten. Ihn sei von Schmidt eine Beschwerde über Müller zugegangen, weil ihm dieser vorgeworfen habe, daß auf seine Veranlassung Uebergriffe gegen die Eingeborenen vorgenommen seien, und daß er weiter ein Mädchen vergewaltigt habe. Ich erwiderte den Präsesen Büding, Herrn Schmidt Genehmigung zu geben. Ich erwiderte weiter, daß Dr. Resting an der protokolllarischen Vernehmung teilgenommen und daß er die Richtigkeit der Darstellungen des Schmidt bekräftigt hatte. Durch Rücksprache mit Resting überzeugte ich mich von der Richtigkeit seiner Darstellung. Vom Präsesen Büding kam der Bescheid, daß die Mission die Sache dem Gouverneur Horn unterbreite. Ich hatte den Eindruck, daß ich, wenn ich vom Gouvernament aus gegen die Mission Strafantrag stellen würde, vom Gouverneur Horn desavouiert werden würde. Ich gab deshalb Schmidt anheim, selbst Strafantrag zu stellen. Inzwischen war Herr von Rottberg auf der Station gewesen, und Herr Schmidt hatte ihm den Strafantrag direkt übergeben. — Rechtsanwalt Brederick: Sie sind ja wohl in Nakpame gewesen und hatten Auskunft über die Wirksamkeit des Herrn Schmidt zu geben? — Zeuge: Ich bin in Nakpame gewesen, als Herr Schmidt auf Urlaub war, aber ich konnte doch ein Bild von seiner Amtstätigkeit erlangen. Beim Betreten des Bezirks fiel mir die zufriedene, ruhig und vergnügte Haltung der Bevölkerung

auf. Herr Schmidt machte den Eindruck eines außerordentlich fleißigen und energischen Beamten, der den Bezirk in guter Ordnung hielt. Besonders fielen die guten Wege auf. Man merkte, daß da ein Mann tätig war den Bezirk nach einem großzügigen Plane verwaltete. Die Bevölkerung zeigte sich nicht zurückhaltend, sondern zutraulich.

Zeuge Oberleutnant Smeud war zu jener Zeit auf der Station, als die Beschwerde der Mission über Schmidt einlief. Er habe auf der Station gewohnt und sie nie allein verlassen. Wenn Schmidt ein Mädchen geschlagen hätte, hätte er es hören müssen. Es sei auch unmöglich, daß Schmidt das Mädchen auf der Reise wie es behauptete, zum zweiten Male mißhandelt habe. Ihn sei auch in m Wesen des Mädchens nie etwas aufgefallen, was an eine vorhergegangene Züchtigung hätte schließen lassen. Ob Schmidt die Abdjao gebraucht habe, wisse er nicht, aber er halte es nicht für wahrscheinlich. Als Schmidt seinen Urlaub antrat, habe er, Zeuge, ihn begleitet. Auch einige junge Mädchen begleiteten Herrn Schmidt. Auch bei dieser Gelegenheit sei ein Verkehr unmöglich gewesen.

Zeuge hatte in den Verhandlungen, denen er sämtlich beiwohnte, den Eindruck, daß die Abdjao nicht wahrhaftig war. Sie behauptete da daß die erste Mißhandlung stattfand, als Zeuge auf einer nächtlichen Station abwesend und Schmidt allein auf der Station war. Er, Zeuge sei aber niemals allein auf der Jagd gewesen, und habe ohne Schmidt nie die Station verlassen. Dann seien ihre Angaben über die Narben widersprüchlich gewesen. In der Verhandlungen haben Verwandte der Abdjao gesagt daß sie

von der Mission gestungen wurden, gegen Schmidt anzufügen

weil sonst der große Feind der Mission über sie kommen und sie erschlagen würde. — Beklagter Schmidt: Stellen Sie nicht fest, daß alle Zeugen, die gegen mich ausgesagt haben, von mir schon bestraft waren? — Der Zeuge bestätigt das. — Beklagter: Hatten Sie nicht den Eindruck, daß die Mission mit allen Mitteln darauf hinarbeitete, mich zu entfernen? — Zeuge: Ja wohl, es wurde festgestellt, daß das Verfahren gegen Schmidt eingeleitet worden war, um ein anderes Verfahren anzuhalten. Zeuge weißt noch darauf, daß das Verhalten der Abdjao dagegen sprach, daß sie von Schmidt mißhandelt worden sei. Denn als Schmidt an der Kiste von den Mädchen Abschied nahm, gingen alle an zu weinen, auch die Abdjao. (Geistesleit.)

Zeuge Regierungsrat Dr. Gräfe hat die drei Mädchen, die Herrn Schmidt begleiteten, auch gesehen. Sie spielten wie Kinder und machten nicht den Eindruck, als ob sie geschlagen oder gemißbraucht worden seien. Die Negerinnen ändern im letzteren Falle sofort ihr Wesen und zeigen sich zu den Weißen hingebend. — Rechtsanwalt Schreiber: Ist es richtig, daß Oberleutnant Smeid gesagt hat, Herr Schmidt hätte die Abdjao nicht zu sich genommen, da er nachts immer mit seiner Frau zusammen war? — Zeuge Ja. — Rechtsanwalt Schreiber: Mit seiner Frau? — Zeuge: Ja, mit einer schwarzen Frau. Nach afrikanischer Auffassung war er verheiratet. — N. A. Schreiber: Und nach kanonischem Recht ist eine solche Ehe unzulässig. (Heiterkeit.)

Zeuge Oberrichter Meyer leitete die Verlesung/Verhandlung gegen Vater Schmidt. Es wurde festgestellt, daß Herr Schmidt vor seiner Abreise mit Abdjao nicht verkehrt habe. Das Gericht hatte keinen Zweifel, daß die Abdjao schon in der Zeit, als Herr Schmidt sie nach den Anschuldigungen zu sich nahm, über vierzehn Jahre alt war. — Bellagter Schmidt: Besinnt sich der Herr Zeuge, daß die Mission einen Zeugen beibringen wollte, der die Abdjao nie gesehen hätte? — Zeuge: Ich glaube das steht im Urteil, ebenso daß Vater Schmidt seine Anschuldigungen nicht habe aufrecht halten können. Der Koch Volo sei so unglaubwürdig, daß er in seiner Praxis noch nie, wie er sagen müsse, einen so krassen Lügner gefunden habe. Der Zeuge behauptet, er habe schon 1903 bei der ersten Vernehmung den Eindruck gehabt, daß die Abdjao mindestens sechzehn Jahre alt sei. Vater Müller erklärt auf eine Frage: Ich habe schon einmal erklärt, daß ich niemals Zeugen beeinflusst habe. Was den Fall Abdjao anbelangt, so kam der Großvater des Mädchens zu mir und bellagte mich, daß Schmidt das Mädchen wider ihren Willen festhalte und sich der Freiheitsberaubung schuldig mache. Er jagte, Schmidt habe schon vor seiner Abreise die Abdjao gezwungen, sich ihm hinzugeben. — Rechtsanwalt Bredered: Sie wissen also nichts aus eigener Wahrnehmung, sondern nur das, was die Schwarzen gesagt haben. Zeuge Müller: Herr Rechtsanwalt, bei einer solchen Sache kann doch niemand anwesend sein und der Sache zusehen. — Rechtsanwalt Bredered: Hat der Zeuge in der Verhandlung nicht einen Brief herausgegeben sollen und gesagt er habe ihn nicht bei sich, während er später zugeben mußte, daß er den Brief doch hatte? — Zeuge Müller: Das bestritte ich, ich weiß nichts davon. — Oberrichter Meyer: Vater Müller hatte den Brief in der Hand, weigerte sich aber, ihn herauszugeben, so daß ich ihn energisch anfordern mußte. Das ganze machte auf uns

**ein sehr schlechten Eindruck.**

Rechtsanwalt Schreiber: Würde man denn, welchen Inhalt der Brief hatte? — Zeuge Müller: Herr Vorsitzender, ich bin vom Oberrichter Meyer hier vordringlich worden. Ich erinnere mich durchaus nicht des Vorfalls. Herr Rechtsanwalt Court weiß vielleicht davon. — Rechtsanwalt Gammersbach: Also hat der Zeuge doch den Brief nicht abgeleugnet? — Rechtsanwalt Schreiber: Wie war denn die Beurteilung der Abdjao in der Bevölkerung? — Zeuge Müller: Es herrschte große Erregung nicht nur bei den Weißen, sondern auch bei den Schwarzen. Es war nicht der erste Fall eines Verbrechens, der Schmidt zugeschrieben wurde. Ich kann noch zwei derartige Fälle nachweisen. Wir kümmern uns nicht um das Privatleben der Beamten und überhaupt der Weißen, solange die öffentliche Moralität nicht gestört wird. Ist das aber der Fall, dann ist es unser Recht und unsere Pflicht, alle Mittel zu ergreifen, dagegen einzuschreiten. — Rechtsanwalt Schreiber: Ist es in Togo üblich, daß man weibliche Bedienung hat? — Zeuge Müller: Herr Schmidt hatte mehrere Schwarze zur Bedienung. Ein solches Institut gab es weder vorher noch nachdem in Togo. Allerdings Herr Dr. Kerpjng hatte auch ein ähnliches Institut eingerichtet, sonst aber war es nirgends anzutreffen. Die Eingeborenen hatten auch die Ueberzeugung, daß Schmidt die Mädchen mißbraucht hatte. — Vorz.: Haben Sie Beweise dafür? — Zeuge Müller: Nein. — Rechtsanwalt Schreiber: Teilweise hat ja Herr Schmidt den Mißbrauch schon zugegeben. — Bellagter Schmidt: Nein, das habe ich getan. — Rechtsanwalt Schreiber: Ob es ein Mißbrauch ist oder nicht, wird die Sache des Plaidoyers sein. Ich frage den Zeugen ob ihm bekannt ist, daß die weibliche Bedienung jetzt in den Kolonien amtlich unterjagt worden ist? — Zeuge Müller: Ja, es ist eine amtliche Verordnung ergangen. — Abg. Koeren: Das ist amtlich im Reichstage bekannt gegeben worden. Ich möchte noch feststellen zu der Glaubwürdigkeit des Kochs Volo, da man diesem Zeugen so lange Glauben schenkte, als er zugunsten des Herrn Schmidt aussagte. Als das nicht mehr der Fall war, wurde dieser Mann als unglaubwürdig bezeichnet. — Rechtsanwalt Bredered: Die Urteile sind ja verlesen worden, ich wüßte nicht, daß das darin steht. Ich möchte den Vater Müller fragen, warum er nicht gegen Herrn Schmidt auch wegen der anderen Verbrechen vorgegangen ist? — Zeuge Müller: Weil mir das Material dazu nicht genügte. Ich bin jetzt überzeugt, daß im Falle Abdjao ein Verbrechen vorliegt, ich bin auch überzeugt, daß auch in anderen Fällen dieses Verbrechen begangen ist. — Rechtsanwalt Bredered: Ich protestiere dagegen, daß hier der Bellagte eines Verbrechens beschuldigt wird, während die rechtskräftigen Urteile gezeigt haben, daß dieses Verbrechen nicht vorliegt. — Vorz.: Ich bitte auch

um mehr Hestekt vor den Gerichtsurteilen. Rechtsanwalt Bredered: Haben Sie sich nicht auch von weiblichen Personen auf den Stationen bedienen lassen? — Vater Müller: Was will ich machen, wenn ich zu Gast bin. Ich bin nur hingegangen, wenn es meine Pflicht war oder wenn es die Etikette verlangte. — Bredered: Ist es nicht üblich, daß Kolonialbeamte eine schwarze Frau haben? — Zeuge Müller: Ja, fast alle. — Rechtsanwalt Bredered: Hat nicht auch

**Herr Wistuba**

eine schwarze Frau gehabt? — Zeuge Müller: Ja. — Rechtsanwalt Bredered: Dann lege ich das Urteil vor, das Herr Präsident Wistuba ausgestellt hat. Darin heißt es: Während meiner zehnjährigen Tätigkeit ist mir kein Beamter vorgekommen, dessen jütlisches Leben für die Eingeborenen mehr zur Nachahmung empfohlen werden kann, als das des Herrn Wistuba. (Große Heiterkeit.) — Zeuge Müller: Mein Vorgesetzter wird denn eben das nicht gewünscht haben. — Rechtsanwalt Bredered legt eine Photographie vor. Darauf ist

**Vater Müller mit einem Sektkehl**

und auch Herr Schmidt mit einem Sektkehl abgebildet. Rund herum sind fünf oder sechs Mädchen und Knaben. (Große Heiterkeit.) — Zeuge Müller: Was bedeutet denn das? — Rechtsanwalt Bredered: Wenn man Lustlos nimmt an alldem, dann darf man doch auch nicht in Gegenwart von Mädchen Sekt trinken. — Zeuge Müller: Ich halte das Sekttrinken nicht für unanständig. — Rechtsanwalt Bredered: Hat der Zeuge nicht erst vor kurzem erklärt, daß er den Koch Volo nicht für glaubwürdig halte? — Der Zeuge Müller erinnert sich dessen nicht. — Rechtsanwalt Bredered beantragt, den Kolonialbeamten Assessor Dr. Gernann aus Köln, der augenblicklich auf Urlaub hier sei, darüber zu vernehmen. Dieser Zeuge wird auch aufgerufen, erklärt aber, daß er nicht die Erlaubnis zur Aussage habe. — Justizrat Gammersbach: Es ist unmöglich, auf die Verhaftungssache nicht einzugehen. Das ist der Angelpunkt der ganzen Rede Koerens. Der Vorsitzende fragte den Bellagten, ob er sich durch die ganze Angelegenheit beleidigt gefühlt habe. — Angeklagter: Nein, der offene Brief ist auch nicht die Folge der Verhaftungssache. Ich habe keinen Anlaß, mich davor zu scheuen, daß die Sache vorgebracht wird. — Vorz.: Wir wollen die Entscheidung darüber einem Gerichtsbeschluß überlassen. — Rechtsanwalt Bredered protestiert noch einmal dagegen, daß die Verhaftung als ungesetzlich und willkürlich gechildert werde. Ungeheuerlich hat nicht Herr von Kottberg gehandelt, sondern der Gouverneur Horn. — Zeuge v. Kottberg: Ich weise die Verleumdung der Willkür zurück. Es ist nicht wahr, daß ich willkürlich gehandelt habe. Die Staatsanwaltschaft hat auch das Verfahren wegen Freiheitsberaubung gegen mich eingeleitet. Niemand hat ein Recht, mir diesen Vorwurf zu machen. — Vorz.: Das Recht zu diesem Protest wird niemand dem Zeugen bestreiten können. — Rechtsanwalt Schreiber: Diese Behauptung wird aber wohl wiederholt werden. — Abg. Koeren: Ich werde nachweisen, daß, was ich gesagt habe über die Verhaftung, richtig ist, und Herr v. Kottberg, wenn Sie sich auf den Einstellungsbefehl berufen, der 100 Seiten lang ist, so mag er verlesen werden. Ich habe es dann nicht mehr nötig, etwas zu sagen. — Zeuge v. Kottberg: Ich frage, ob Herr Koeren geneigt ist, das, was er im Reichstage gesagt hat, hier vor der ganzen Öffentlichkeit zu wiederholen. — Abg. Koeren: Wenn man wieder — — Zeuge v. Kottberg (laut und bestimmt): Ich erlaube um eine Antwort: Ja oder Nein? (Große Unruhe im Publikum.) — Abg. Koeren: Ich werde, wenn es der Herr Vorsitzende wünscht, den Passus wiederholen. — Rechtsanwalt Schreiber: Zweimal sogar. — Der Vorsitzende erklärt unter allgemeiner Unruhe, daß die Verhandlung für heute abgebrochen werde. Der Zeuge von Kottberg mit dem Abg. Koeren zu:

**Den Mut hat er also nicht!**

Unter großer Bewegung erklärt der Vorsitzende darauf die Verhandlung bis auf Freitag früh 9 Uhr zu tagt. Fortsetzung folgt.

**Kleine Nachrichten.**

— Wechsel in der Besetzung hoher Reichsstellungen. — Die Nordd. Abg. Jg. bringt mit dem 7. Oktober folgende Mitteilung über einen Wechsel in der Besetzung hoher Reichsstellungen: Wie wir hören, wünscht der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, mit Rücksicht auf sein Alter demnächst von seinem Posten zurückzutreten und hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Als Nachfolger für den Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg ist der kaiserliche Botschafter in Wien, Herr von Wedel, auszuweisen, der auf seinem Posten durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Tschirschky und Wogensdorf ersetzt werden soll. In die Spitze des Auswärtigen Amtes wird der kaiserliche Botschafter in St. Petersburg, von Schön, treten.

— Die erste Sitzung des Reichstages wird vor ausschließlich, wie man annimmt, nicht vor dem 22. November stattfinden. Bekanntlich ist der Reichstag bis zum 19. November verlagert, d. h. bis zu diesem Tage dürfen keine Plenarsitzungen stattfinden. Am 20. November ist aber Buß- und Betttag, so daß mit Rücksicht auf diesen Tag am 19. die erste Sitzung nicht stattfinden wird. Der Reichshaushaltsetz dürfte dem Reichstage wohl erst vor dem Eintritt in den Weihnachtstagen zugestellt werden können, sodas an die Erledigung der ersten Beratung im Reichstage vor Weihnachten kaum noch zu denken sein wird. Die Feststellung des Etats macht diesmal größere Schwierigkeiten, dem Bundesrate dürften erst Ende Oktober die ersten Etatsteile zugehen, sodas die Beratung des Etats im Bundesrate schon vor Ende November nicht abgeschlossen werden kann, sich sogar über diesen Termin hinaus noch verzögern dürfte. Der Reichstag wird bei seinem Zusammentritt auch genügend Arbeitsstoff von der Zeit vor der Verlagerung vorfinden, so u. a. Majestätsbeleidigungsentwurf, Unterstufungswohnfrage, Versicherungsbetrag, kleiner Befähigungsnachweis, Sicherung der Bauforderungen, Hilfskassengesetz, Maßschottsteuerentwurf, Entwurf über die Einschränkung der Heimarbeit für die Zigarrenherstellung, Vogelstichgesetz. Von Vorlagen, die dem Reichstag im weiteren Laufe der Tagung zugehen werden, werden genannt: Strafprozeßreform, Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens, neue Servitutenklasseneinteilung, Maß- und Gewichtsordnung, Weingeist, Entwurf betr. Haltung des Tierhalters, eventuell ein Handelsvertrag mit Dänemark. Wahrscheinlich eine amtliche Menualarte! An Arbeit dürfte es dem Reichstage wahrlich nicht fehlen, auch waren verschiedene Entwürfe von der Regierung zurückgestellt worden.

— Eine die Angehörigen hiesiger Kriegsschiffe interessierende Nachricht, datiert vom 29. Sept., entnehmen wir einem Kieler Blatte:

Vor einigen Wochen geht ein Obermachinist der kaiserlichen Marine mit seinem Angehörigen, die aus Mitteldeutschland gekommen sind, um ihn und Kiel zu besuchen, durch Düsternbrod spazieren; sie kommen auch nach Belleune und wollen auf diesem städtischen Grundstüd Majt machen und einkehren. Beim Eintritt wird dem Obermachinisten aber kurzer Hand bedeutet, daß in Belleune nur Marineoffiziere und Offiziersaspiranten Zutritt haben, für einen Marinemachinisten sei der Besuch des Lokals nicht gestattet. Sie mußten alle wieder umkehren.

Es muß also zu unserm Bedauern festgestellt werden, daß die Verwaltung einer städtischen Erholungsstätte Angehörige der kaiserlichen Marine aufs schwerste beleidigt hat; sie verbietet ohne einen Funken innerer Berechtigung allen Marinepersonen den Zutritt, die keine Offiziere sind oder es nächstens werden.

Hiergegen müssen wir aufs schärfste protestieren, wir haben als Stadtgemeinde auch nicht die geringste Veranlassung dazu, eine Scheidung der Marine in „erklärt“ oder nicht herbei zuführen und die Anschauung zu unterstützen, daß „der anständige“ Mensch höchstens erst beim „Nehere“-Offizier anfängt.

Die Tüchtigkeit unseres Marinemachinistenkorps steht in jeder Hinsicht als einwandfrei fest, daß der Mantel, der ihnen angehängt werden soll, zurückfällt auf die Unkenntnis und die inkulturelle Anschauung der augenblicklichen Verwaltung Belleunes. 22 Deckoffiziersmessen sollen sofort ihren Bierbezug bei den hier in Frage kommenden Brauereien, den tatsächlichen Pächtern Belleunes, gekündigt haben.

**Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat November 1907.)**

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	0 h 03 m	0 h 37 m	6 h 20 m	6 h 51 m
2.	1 h 03 m	1 h 33 m	7 h 19 m	7 h 45 m
3.	1 h 57 m	2 h 21 m	8 h 09 m	8 h 32 m
4.	2 h 42 m	3 h 03 m	8 h 53 m	9 h 14 m
5.	3 h 24 m	3 h 44 m	9 h 34 m	9 h 54 m
6.	4 h 05 m	4 h 25 m	10 h 15 m	10 h 36 m
7.	4 h 47 m	5 h 08 m	10 h 58 m	11 h 20 m
8.	5 h 31 m	5 h 54 m	11 h 43 m	—
9.	5 h 18 m	6 h 42 m	0 h 06 m	0 h 30 m
10.	7 h 08 m	7 h 33 m	0 h 55 m	1 h 21 m
11.	8 h 01 m	8 h 28 m	1 h 47 m	2 h 15 m
12.	8 h 59 m	9 h 30 m	2 h 44 m	3 h 15 m
13.	10 h 05 m	10 h 40 m	3 h 48 m	4 h 23 m
14.	11 h 16 m	11 h 52 m	4 h 58 m	5 h 34 m
15.	—	0 h 27 m	6 h 08 m	6 h 44 m
16.	1 h 01 m	1 h 30 m	7 h 16 m	7 h 45 m
17.	1 h 59 m	2 h 22 m	8 h 11 m	8 h 34 m
18.	2 h 45 m	3 h 06 m	8 h 56 m	9 h 16 m
19.	3 h 26 m	3 h 45 m	9 h 36 m	9 h 55 m
20.	4 h 04 m	4 h 23 m	10 h 14 m	10 h 33 m
21.	4 h 42 m	5 h 01 m	10 h 52 m	11 h 10 m
22.	5 h 19 m	5 h 38 m	11 h 29 m	11 h 47 m
23.	5 h 56 m	6 h 14 m	—	0 h 04 m
24.	6 h 32 m	6 h 51 m	0 h 23 m	0 h 42 m
25.	7 h 09 m	7 h 29 m	1 h 0 m	1 h 19 m
26.	7 h 48 m	8 h 08 m	1 h 39 m	1 h 59 m
27.	8 h 30 m	8 h 57 m	2 h 20 m	2 h 44 m
28.	9 h 23 m	9 h 55 m	3 h 10 m	3 h 39 m
29.	10 h 27 m	11 h 02 m	4 h 11 m	4 h 45 m
30.	11 h 37 m	—	5 h 20 m	5 h 54 m

Am 5. 11. Reimond. Am 13. 11. Erstes Viertel. Am 18. 11. Bollmond. Am 27. 11. Letztes Viertel

**Berichte**

aus allem Theilenn Deutsch-Ostafrika, sowie aus Nom-bassa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesacht.

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

**Betriebsergebnisse auf der Strecke**

**Daressalam—Ruvu—km 92.**

Monat	Beförderte Personen		Hunde	Reisegepäck		Stück-Güter	Waren-ladungs-güter	Grossvieh St.	Kleinvieh St.	Perso-nenkilo-meter	Tonnen-kilo-meter	Loko-motiv-kilo-meter	Waren-achskilo-meter	Ge-fah-rene Züge
	Wei-sses	Far-bige		bezahl-tes	Frei-gepäck									
Juni 1907	499	2348	8	4710	1925	60840	40000	3	—	174583	5435,786	3058	16532	36
Juli "	526	3192	11	7670	1240	90490	30600	18	—	226093	7624,480	3208	25142	36
August "	287	2983	30	2310	2060	94400	30000	—	31	216186	7998,364	2872	21788	34
Sept. "	312	2836	16	4125	1904	83760	40000	8	—	208582	9230,270	3162	26200	36
Okt. (1.—15.)	156	1551	2	2610	2095	44030	10000	1	—	116032	4266,580	1512	15168	18
Zusammen:	1780	12910	67	21425	9224	373520	150000	30	31	941476	31555,480	13812	104830	160

**ED. STADELMANN**

Fernsprecher Nr. 24  
A B C Code 4th Edition  
**TANGA (D. O. A.)**  
Import und Export - Commission.  
Vertretung der  
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden  
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam  
sowie der in Daressalam erscheinenden  
Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“  
Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**  
Versicherungs-Akten-Gesellschaft, Berlin.  
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

**Maschinen für alle Zwecke**  
Pumpen-Anlagen.  
Motore, Fahrräder,  
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.  
**Kausbedarf und Möbel.**  
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier  
und Papierwaren.  
Bureaumaterialien. Leder, Schuhe,  
Nürnbergger, Kurz- und Spielwaren,  
Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel,  
Photogr. Materialien u. Chemikalien,  
Uhren und Musikinstrumente,  
Glaswaren,  
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:  
**der Sektellerei**  
**Ewald & Co., Rudesheim.**  
Depot und Verkauf:  
von Weinen in Fass u. Kisten,  
Cognac, Whisky, Bitter etc.  
Einkauf:  
sämtlicher Kolonial-Producte  
zu billigsten Preisen.

**Ständiger Verschleiss**  
von Usambara-Kaffee,  
Vanille  
und sonstige hiesige Landos-Products.  
**Bestellungen**  
für jedwelche Waaren werden  
prompt und billigst ausgeführt.  
**Correspondenz**  
deutsch, englisch, französisch,  
italienisch, kiswaholi.